

Predigt zum Jahreshankgottesdienst 2016 und Neujahrstag 2017

am 31. Dezember 2016 bzw. 1. Jänner 2017

von Msgr. Dr. Walter Juen, Wallfahrtsseelsorger Rankweil

(Bibelstellen: Erste Lesung – Jes 7,10-14; Evangelium – Lk 2,16-21)

Schon im letzten Jahr habe ich den zu Beginn dieser Feier erwähnte Satz eines Schriftstellers gelesen: *Das Jahresende ist kein Ende und kein Anfang, sondern ein Weiterleben mit der Weisheit, die uns die Erfahrung gelehrt hat.* Dieser Satz fiel mir angesichts unseres diesjährigen Weihnachtssymbols wieder ein. Der Jahreswechsel ist wie das Durchschreiten einer Tür, von einem Zeitraum in den anderen. Mir gefällt dieses Bild und auch der vorher erwähnte Satz, weil er ausdrückt, was ich früher schon intuitiv so wahrgenommen habe, ohne dafür jedoch die richtigen Worte zu finden. Wie oft bei wohlklingenden Weisheiten aber, steckt die Schwierigkeit im Detail. Mir drängte sich nämlich gleich die Frage auf, wie wir denn zur Weisheit gelangen, die uns die Erfahrungen lehren. Wie dringen wir zu den zukunfts-fähigen und entkrampfenden Botschaften vor, die uns in Erlebnissen, Gesprächen und Geschehnissen begegnen und die unserem Leben eine weise und stabile Grundlage geben können?

Es fällt uns oft viel leichter zu sagen, was wir nicht wollen. Mit manchen Situationen, Erfahrungen und Personen wollen wir nicht weiterleben und können wir vielleicht auch nicht weiterleben. Es ist lebensfeindlich, in Situationen zu verharren, die auf Dauer kaputt machen. Da heißt es Konsequenzen zu ziehen. Diese müssen jedoch gut überlegt sein. Überlegen hat immer mit Unterscheiden und Abwägen zu tun. Das gilt auch hier, denn es ist ein Unterschied, ob ich etwas nicht will oder nicht kann. Ich kann mit einer Situation nicht weiterleben wollen, selbst wenn ich es eigentlich könnte. Das trifft zu, wenn ich gewohnte Freiheiten, Vorlieben und Überzeugungen aufgeben soll zugunsten von Vorgaben, Verpflichtungen oder anderer Grenzen und ich mich innerlich dagegen wehre. Andererseits kann in uns die Begeisterung für eine Sache und für einen Menschen das Wollen so stark wecken, dass es unser Können beflügelt. Es werden ungeahnte Kräfte frei, und es öffnen sich bisher verborgene Wege und Fähigkeiten. Das Wollen oder Nichtwollen beeinflusst also sehr oft unser Können oder Nichtkönnen, und es gilt zu unterscheiden, was im Vordergrund steht: Wollen oder können. Daneben sind manche in Situationen eingebunden, die sie, ob es ihnen behagt oder nicht, auszuhalten haben. Den-

ken wir an eine plötzliche Krankheit oder an einen Unfall bei sich selbst, beim Ehepartner, Kind oder Elternteil. Da nützt kein Hadern und Klagen. Viele müssen sich in solchen Situationen bewähren und diese meistern. Sie werden dabei ungefragt an ihre persönlichen Grenzen geführt, manchmal darüber hinaus.

Das Jahresende ist kein Ende und kein Anfang, sondern ein Weiterleben mit der Weisheit, die uns die Erfahrung gelehrt hat. Die Weisheit unserer Erfahrungen liegt nur sehr selten offen vor uns. Zumeist müssen wir danach suchen. Natürlich könnten wir gedankenlos durchs Leben stolpern und jahrein jahraus unsere Erfahrungen konsumieren, ohne daraus Schlüsse für die Zukunft zu ziehen. Ahas, der König von Juda, von dem wir in der Lesung gehört haben, ist ein solcher Mensch. Er zeigt sich weder weise noch gereift. Nachdenkliche Menschen hingegen fragen sich beharrlich, was die Weisheit hinter den Erfahrungen sein kann. Mystiker und gläubige Menschen fragen sich zudem: Was will Gott mir dadurch sagen? Welche Wege will er mich führen? Durch Fragen wie diese, durchbrechen wir unser gedankliches Kreisen um das, was wir nicht wollen. Unser Blick, Nachsinnen und damit unser Wollen und Können wird auf das gelenkt, was in der erfahrenen Lebenssituation Sinn macht und für einen selbst wie für andere richtig ist. Wir dürfen uns fragen: Was ist die Berufung, die Gott für mich hat? Wohin führt er mich, angesichts dessen, was ich erlebe, verursache, auszuhalten habe, behindere, fördere und zu Wege bringe durch mein Dasein und mein Sosein? Sind die Zeit und der Ort, wo ich bin und wie ich bin, für mich selbst und für andere gesund, heilsam, Erfüllung schenkend im Sinne Gottes und im Sinne eines entkrampften und gesegneten Zusammenlebens? Die Antworten darauf mögen nicht leicht fallen. Sie sind aber die Grundlagen und Eckpunkte für die Weisheit, die wir aus den Erfahrungen des Lebens schöpfen und entdecken dürfen. Sie sind die Orientierungspunkte für anstehende Veränderungen, die notwendig sind, damit wir nicht durchs Leben weiterstolpern und uns vorwiegend von dem beherrschen lassen, was wir abschütteln wollen.

Dem Leben und seinen Erfahrungen die in ihnen steckende Weisheit abringen und für unser eigenes Leben entdecken, gelingt nicht in einer Nacht und an einem Tag im Jahr. Es ist eine beständige Aufgabe. Im Evangelium hörten wir von der Beschneidung des Herrn und der Namensgebung. Jesus heißt auf Deutsch: *Gott rettet!* Retten meint „aus einer gefährlichen und lebensfeindlichen Situation herausnehmen“, „beistehen“, „Kraft schenken“, „treu verbunden bleiben“, „die Hand reichen“, also alles das, was der Name *Immanuel* bedeutet: *Gott ist mit uns*. Durch die Taufe sind wir unwiderruflich mit dem verbunden, der diesen Namen nicht nur trägt, sondern verwirklicht und wahr werden lässt, was er bedeutet. Es gehört zur Weisheit eines christlichen Lebens, sich immer wieder zu vergewissern, dass Gott rettet, dass er uns also beisteht und Kraft schenkt, uns treu verbunden bleibt und

die Hand reicht. Diese Vergewisserung geschieht in den täglichen und sonntäglichen Gottesdiensten, in denen wir stets aufs Neue hören und erfahren, dass wir nicht auf uns alleine gestellt sind auf der Suche nach Lebensperspektive und Lebensfülle. So sind die täglichen Messfeiern und die Rosenkranzgebete bei uns kein Luxus und keine vernachlässigbaren und zu belächelnden Überreste einer einstigen Volkskirche, sondern inspirierende Quelle für Menschen, die auf der Suche sind nach Stärkung und guten Impulsen in ihrem Ausschauhalten nach der Weisheit ihrer je eigenen Lebenserfahrungen und -situationen. Der Prophet Jesaja ist enttäuscht über den Starrsinn des Königs Ahas, bei Gott nicht Rat zu suchen und ihn nicht um einen Hinweis zu bitten. In jedem Gottesdienst begegnen wir dem, der rettet und mit uns ist. In jeder Messfeier dürfen wir wie Maria über die Worte staunen, die uns gesagt werden, sie in unserem Herzen aufbewahren, bedenken und befragen, was sie uns sagen wollen.

Mag der Jahreswechsel kein wirkliches Ende und kein ausdrücklicher Anfang sein, sondern vielmehr einer Tür gleichen, die wir durchschreiten, so soll er aber doch Anlass dafür sein, bewusster die Weisheit zu suchen, die in unseren Lebenserfahrungen stecken und auf ihr aufbauend unserem Leben gute Wendungen geben. Und als Christen wissen wir: Wir sind dabei nicht allein, sondern stets getragen und gestützt, ganz egal, was kommen mag. Denn Gott ist mit uns.